

# MENSCHEN

## Der zweithöchste Bio-Guru der Welt

### Wie der Schweizer Agronom Urs Niggli den biologischen

### Landbau auf dem ganzen Globus erfolgreich machen will

Urs Niggli ist neuer Vizepräsident des Weltbio-Verbands Ifoam. Er will mit neuen Forschungsprojekten der Lebensmittelkrise Paroli bieten.

VON FLURINA VALSECCHI

«Ja, vielleicht ruft eines Tages die Weltbank an und fragt mich, wie man die Welt vor dem Hunger retten könnte», sagt Urs Niggli. Er schmunzelt ob diesem Gedanken. «Aber ich fürchte, dass das erst in 20 Jahren der Fall sein wird, und dann bin ich längst pensioniert.» Doch vorerst will Niggli, 55-jährig, auf internationaler Ebene durchstarten.

Seit letztem Monat gehört er zu den höchsten Bio-Vertretern weltweit. Niggli wurde zum Vizepräsidenten der Welt-Bio-Organisation Ifoam gewählt. Sie vertritt 700 000 Bio-Bauern und 750 Bio-Verbände. Auch führende Hersteller, Händler und Zertifizierer von biologischen Lebensmitteln gehören ihr an. Sogar Coop hat sich mit ihrem Bio-Programm als Sympathiemitglied der Ifoam angeschlossen.

In der Schweiz wird Niggli von vielen Bauern «Bio-Guru» genannt. Er führt als Direktor das Forschungszentrum für biologischen Landbau (FiBL) in Frick AG und hat mit seinen Projekten den Bio-Bauern schon zu mancher Innovation verholfen. Niggli ist kein grüner Freak, sondern ein Wissenschaftler, der zuerst Beweise sucht, bevor er fordert. Und das hat auch mit seinem beruflichen Werdegang zu tun. Im Kanton Solothurn ist Niggli in bäuerlicher Umgebung auf-

wachsen. Doch er sträubte sich als Junge dagegen, Bauer zu werden. Anfang der Siebzigerjahre, als Ökologie ein Trend wurde, studierte er dann doch Agronomie. Anschliessend arbeitete er für den Bund in der Zulassung für Pestizide. «Bis ich genug hatte von all den Giften.» Er wechselte die Fronten. Seit 19 Jahren leitet er das FiBL mit 130 Mitarbeitern.

**JETZT WILL NIGGLI** «aus der heilen Welt hier in der Schweiz ausbrechen» und sich den globalen Problemen annehmen. «Die Nahrungsmittelknappheit ist ein Problem, das global gelöst werden muss. Der Kampf um Ressourcen – Energie, Wasser, Boden, Lebensmittel – wird weiter zunehmen.» 850 Millionen Menschen leiden heute weltweit an Hunger. Die UNO-Welternährungsorganisation FAO, an deren Konferenzen Niggli regelmässig als Experte teilnimmt, verlangt von den Bauern, dass sie mehr Nahrungsmittel produzieren. Doch diese Rechnung geht für Niggli nicht auf: «Die Ökologie geht dabei vergessen.» Er erinnert an ausgetrocknete oder unfruchtbare Böden, die nicht mehr benutzt werden können und bei Unwettern grosse Überschwemmungen zur Folge haben.

Als Ifoam-Vizepräsident kämpft er für eine nachhaltige, sozial gerechte und ökologisch verträgliche Landwirtschaft. Er will sich dafür einsetzen, dass die Staaten bei der Suche nach Lösungen stärker die Erfolge aus der Bio-Landwirtschaft berücksichtigen.

Ein Beispiel: Weltweit werden in der Landwirtschaft jährlich 90 Millionen Tonnen Stickstoff als Dünger eingesetzt.



Die Kosten haben sich wegen der steigenden Treibstoffpreise innerhalb eines Jahres fast verdoppelt. Im FiBL verbessern die Forscher die Düngewirkung von Kleearten und anderen Leguminosenpflanzen, welche den Feldern auf natürliche Weise Nährstoffe zuführen. «Weltweit könnten die Bauern mit Klee 140 Millionen Tonnen Stickstoff selber produzieren, ohne weniger Weizen, Kartoffeln oder Mais zu ernten.»

Bisher liess sich der Mehraufwand, den die Bio-Bauern betreiben, nicht rechnen. Jetzt, wo die Nachfrage nach Lebensmitteln hoch ist und die Preise für Treibstoffe, Dünger und Pestizide steigen, werden die Erkenntnisse aus der Bio-Landwirtschaft interessant. «Die Bauern beginnen nachzudenken und nach neuen Lösungen zu suchen», sagt Niggli. Es sei wie bei der Solarenergie – die Pioniere wurden anfangs noch belächelt, und heute würden Aktien von Solarfirmen hoch gehandelt.



BILD: RAPHAEL HÜNERAUTH

Urs Niggli: «Die Bauern suchen nach neuen Lösungen.»

## CO<sub>2</sub>-Kredit vom Bauernhof?

Das neueste Projekt vom FiBL-Forschungszentrum in Frick AG wird von Coop mitfinanziert. Die Idee: Test-Bauernhöfe in der ganzen Schweiz sollen einen **klimaneutralen Ackerbau** betreiben. Der Energieaufwand soll also weiter gesenkt werden, sodass pro Tonne Lebensmittel möglichst wenig klimaschädliche Gase in die Atmosphäre gelangen. Der Landwirt könnte durch bessere Bodenfruchtbarkeit und Humusaufbau pro Hektare Ackerfläche theoretisch eine Tonne CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre zurückbinden. Damit könnten Bio-Bauern eines Tages ins Kompensationsgeschäft einsteigen und CO<sub>2</sub>-Kredite für Industrien verkaufen, die zu viel klimaschädliche Gase ausstossen. Für ein weiteres Projekt kam vor wenigen Tagen die Finanzierungszusage der EU über fast zwei Millionen Franken auf fünf Jahre: Es geht darum, **robustere Tiere zu züchten**, die gegen Krankheiten und Parasiten nicht anfällig sind. (FLU)

## Bio boomt in ganz Europa

Der Umsatz mit Bio-Produkten in der Schweiz stieg im vergangenen Jahr um 7,7 Prozent auf **knapp 1,3 Milliarden Franken**. Damit wuchs der Bio-Lebensmittelmarkt mehr als doppelt so stark wie der Gesamtmarkt (+3 Prozent). Dieser Trend setzt sich gemäss Bio-Suisse im 2008 fort. Auch in Europa legen die Umsätze mit Bio-Lebensmitteln kräftig zu. In verschiedenen Ländern wurden 2007 zweistellige Zuwachsraten erreicht, schreibt die Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle ZMP. **Deutschland ist mit einem Umsatz von 5,45 Milliarden Euro** und einem Bio-Anteil von 3 Prozent am gesamten Lebensmittelmarkt die grösste Absatzregion in Europa. Bei den Wachstumsraten übertrafen nur Schweden und Dänemark mit 22 respektive 26 Prozent Deutschland. In Osteuropa steckt der Bio-Markt noch in den Kinderschuhen – hier ist die Bio-Produktion auf den Export ausgerichtet. (FLU)